Jg 14 Nr 23 April 2013

FN – Nachrichten der Felix-Nussbaum-Gesellschaft

Erinnerung an Wendelin Zimmer

Gefühl von Trauer
Sonnabend, den 20. Februar 1971

Fahrt nach Dresden
mit der FN-Gesellschaft vom 3.–4. November 2012

Schloss Cappenberg
Ausstellung: »Felix Nussbaum im Spiegel seiner Zeit«

Nussbaum auf Reisen
Im Louisiana Museum of Modern Art

Zerstörte Vielfalt 1933–45
Der kulturelle Kahlschlag

Am Strand von Ostende
Kunst im Exil

Felix Nussbaum

* 1904 Osnabrück † 1944 Auschwitz

Inhalt

4 Nachruf Wendelin Zimmer

5 Humorvolle Wegbegleiter
Erinnerung

6 Gefühl von Trauer
Sonnabend, den 20. Februar 1971

8 Fahrt nach Dresden
mit der FN-Gesellschaft vom 3.–4. November 2012

12 Tagesfahrt nach Schloss Cappenberg
Ausstellung: »Felix Nussbaum im Spiegel seiner Zeit«

14 Nussbaum auf Reisen
Im Louisiana Museum of Modern Art

16 Zerstörte Vielfalt 1933–45
Der kulturelle Kahlschlag

17 Am Strand von Ostende
Kunst im Exil

Impressum

FN – Nachrichten der
Felix-Nussbaum-Gesellschaft
HERAUSGEBER Felix-Nussbaum-Haus
Osnabrück mit der Sammlung der
Niedersächsischen Sparkassenstiftung
und Felix-Nussbaum-Gesellschaft e.V.
REDAKTION Manuela Maria Lagemann
(verantwortlich), Manfred Blieffert,
Beatrice le Coutre-Bick, Karin Jabs-Kiesler,
Inge Jaehner
GESCHÄFTSSTELLE
Felix-Nussbaum-Gesellschaft e.V.
Heiko Schlatermund
August-Bebel-Platz 1, 49 074 Osnabrück
Telefon 05 41/3 38 07 – 18 11
Telefax 05 41/3 38 07 – 18 77
eMail fng@aul-nds.info
web www.fng-os.de
1. Vorsitzende: Karin Jabs-Kiesler
Hesselkamp 57, 49 088 Osnabrück
Telefon 05 41/18 75 49
GESTALTUNG, SATZ
sec GmbH, Osnabrück
DRUCK IVD GmbH & Co.KG, Ibbenbüren
VERLAG secolo Verlag, Osnabrück
ISSN 1616-4296

ABBILDUNGEN
Titel, S. 17 und Rückseite: Felix Nussbaum,
Am Strand von Ostende (um 1935), Gouache
auf Papier, 44,5 x 59,7 cm, Schenkung
Lisbeth Klein, St. Louis, Felix-Nussbaum-
Haus Osnabrück © VG Bild-Kunst, Bonn 2013;
S. 4, 8–13, 16 privat; S. 14, 15 © Louisiana
Museum of Modern Art – Poul Buchard/
Brøndum & Co.; S. 18 © Erich Maria Remarque-
Friedenszentrum, Osnabrück

Adressenänderungen
Die Geschäftsstelle bittet alle Mitglieder und sonstige Bezieher der FN-Nachrichten, ihr Adressenänderungen sofort mitzuteilen.

eMail-Adressen
Damit Vorstand und Geschäftsstelle aktuelle Informationen schneller übermitteln können, bitten sie die Mitglieder der Felix-Nussbaum-Gesellschaft und sonstige Interessenten, ihre eMail-Adressen und Faxnummern der Gesellschaft mitzuteilen.

Die Geschäftsstelle der Felix-Nussbaum-Gesellschaft ist zu erreichen unter
Telefon 05 41/3 38 07 – 18 11
Telefax 05 41/3 38 07 – 18 77
eMail fng@aul-nds.info

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Felix-Nussbaum-Gesellschaft hat einen engagierten, langjährigen und humorvollen Wegbegleiter verloren: Wendelin Zimmer. Wir werden in dieser Ausgabe der FNN mit dem Abdruck verschiedener Artikel von ihm an seine Arbeit erinnern. Und wir werden in zwei Nachrufen Wendelin Zimmer als Mensch, Freund und »treibende Kraft« vorstellen. Erlauben Sie uns diese Rückblicke: Sie sind Ausdruck unserer Verbundenheit mit Wendelin Zimmer und seiner Familie.

Des Weiteren gehen Sie mit dieser Ausgabe der FNN auf Reisen: Entdecken Sie Felix Nussbaum auf einer Litfaßsäule in Berlin, lassen Sie sich vom Neubau des Militärhistorischen Museums in Dresden beeindrucken und besuchen Sie das Schloss Cappenberg im Ruhrgebiet.

Auf Reisen gingen auch Bilder Felix Nussbaums. Davon berichtet der Artikel über die Ausstellung in der Nähe von Kopenhagen.

Manfred Blieffert betrachtet unter dem Motto »Kunst im Exil« das Nussbaum-Werk »Am Strand von Ostende«. Die Isolation des an der Balustrade Stehenden mag die Exilsituation symbolisieren.

Oostende ist auch das Ziel unserer geplanten Reise. Wir würden uns freuen, wenn viele von Ihnen uns begleiten. Weitere Informationen finden Sie auf dieser Seite unten.

Wir wünschen Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre.

DIE REDAKTION

Reiseankündigung

Auf den Spuren von Felix Nussbaum

Vom 23. – 25. August 2013 plant die Felix-Nussbaum-Gesellschaft eine Reise nach Oostende. »Künstler sehen Oostende« ist der Titel einer Ausstellung, die ab Juni 2013 im Rahmen des Sommerkulturprogramms im Venezianischen Palais gezeigt wird. Felix Nussbaum ist mit sechs Bildern beteiligt, u. a. mit dem hier auf dem Titel abgebildeten Werk. Das Museum für Moderne Kunst und das Ensor-Haus, der Strand und der Hafen zeigen Motive, die sich in Nussbaums Bilderwelt wiederfinden.

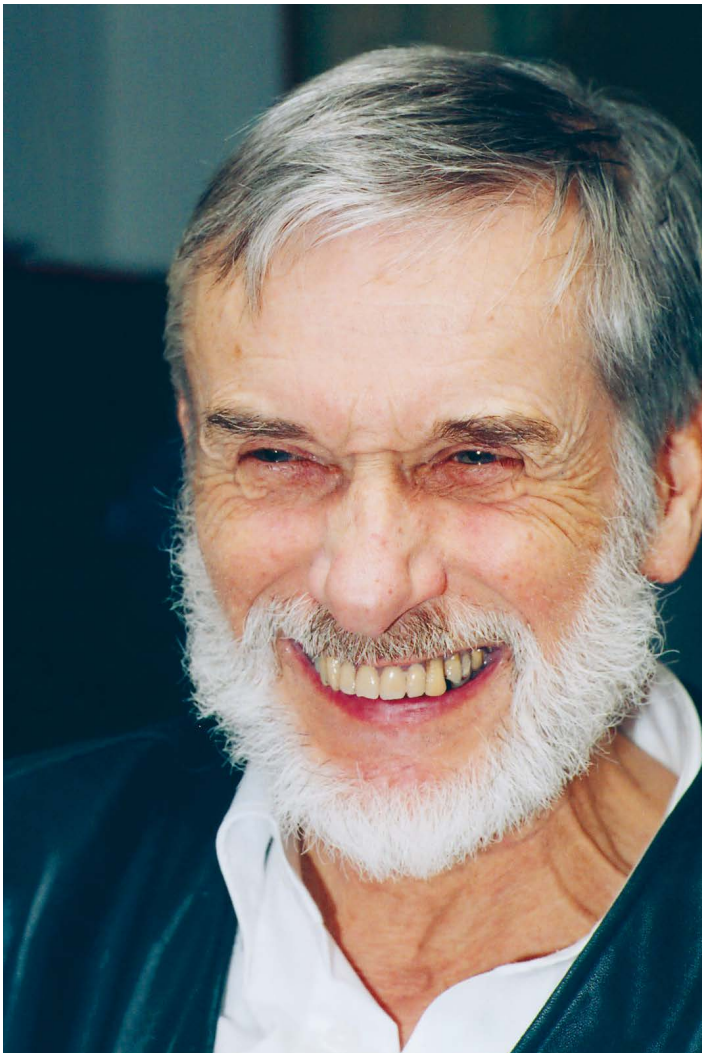
Oostende bietet neben der angekündigten Ausstellung weitere viele Gründe, um die Stadt am Meer zu besuchen: Im »Kunstmuseum am Meer« wird belgische Kunst von 1850 bis heute gezeigt. James Ensor und Léon Spillaert sind nur zwei von vielen bekannten Namen. Das »Ensorhaus« ist das Atelier im ehemaligen Wohnhaus James Ensors. Hier rücken vor allem die Masken in den Vordergrund, die eine wichtige Inspiration für den Künstler waren. Im »Stadtmuseum Oostende« lernen Besucherinnen und Besucher die Geschichte der Hafenstadt kennen. Spaziergänge am Strand und der Besuch des Museumsschiffs »Mercator« können den Besuch in Oostende abrunden.

Reisedaten:
Freitag, 23. August – Sonntag, 25. August 2013
Kosten für die Reise: ca. 200,- Euro
2 Hotel-Übernachtungen mit Frühstück sowie Eintrittsgelder in die Museen sind enthalten.

Wer Interesse an der Fahrt hat, melde sich bei **fng@aul-nds.info**

Nachruf Wendelin Zimmer

Die letzte Ausgabe der FNN erschien im März letzten Jahres. Dass die neue Ausgabe erst ein Jahr später erscheint verdeutlicht, welch große Lücke Wendelin Zimmer im Redaktionsteam hinterlassen hat. Ohne ihn fehlt eine treibende Kraft, die die Herausgabe der Zeitung unermüdlich vorangetrieben und herausragend mitgestaltet hat. Aus diesem Grunde möchten wir in dieser Ausgabe, der ersten, die ohne seine Mitwirkung erscheint, an ihn erinnern. Wir sehen diese Erinnerung aber nicht als Rückblick, sondern als Statement, die FNN in Wendelins Sinn weiterzuführen. Sein vielfältiges Engagement für Nussbaum, die Universität, die Kunst ist bereits eingehend gewürdigt worden. Hier wäre eine Wiederholung fehl am Platz, stattdessen wollen wir an die Antriebskraft seines Engagements erinnern.
Das Thema der Menschenwürde nahm für ihn einen zentralen Raum ein. Vor allem auch die Frage danach, wie die Würde des Menschen durch einen Terrorstaat, der sich als Kulturnation mitten im Europa des 20. Jahrhunderts sah, vernichtet werden konnte. Die philosophische Grundfrage danach, wie der nationalsozialistische Terror möglich sein konnte, ist bislang nicht endgültig beantwortet worden.
Diese zivilisatorische Frage wurde für Wendelin zum Thema, dieser freiwillig gestellten Aufgabe widmete er sich konsequent. Er war nie verletzend, aber ein scharfer Beobachter, der für manche provozierend wirkte. Sein Engagement war stets politisch grundiert, da es in die Gesellschaft hineinwirkte. So war es besonders im Falle Felix Nussbaum eben nicht nur die Begeisterung für einen Künstler, sondern aus der Beschäftigung mit dessen Werk leitete er die Verantwortung der heutigen Generation für eine zukünftige bessere Gesellschaft ab.
Im Kontext von Willy Brandts Forderung: »Wir wollen mehr Demokratie wagen. Wir wollen eine Gesellschaft, die mehr Freiheit bietet und mehr Mitverantwortung fordert.« war das Engagement von Wendelin Zimmer gesellschaftlich relevant und sollte für uns in der Felix-Nussbaum-Gesellschaft Ansporn sein, uns weiter in Wendelins Sinne zu engagieren.



Wendelin Zimmer († 2012)

HANS-JÜRGEN FIP

Humorvolle Wegbegleiter

»… eine ganz fidele Gesellschaft« – so heißt es auf dem Nussbaum-Werk »Erinnerung an Norderney«. Eine wahrlich fidele, von unbeschwerter Fröhlichkeit getragene und vergnügte Gesellschaft hatte auch ein jeder, der sich mit Wendelin Zimmer unterhielt. Mit Freude erinnern wir uns an die vielen Redaktionssitzungen, aus denen nach Stunden des lebhaften Austausches die Nachrichten der Felix-Nussbaum-Gesellschaft entstanden. Gemeinsam mit dem 2009 verstorbenen Peter Junk und Mitarbeitern der Redaktion wurde hier nicht nur tragisch-schwere Aufarbeitung des Lebens und Werks Felix Nussbaums geleistet: Mit feinem Humor und leicht-sinnigem Witz näherte sich Wendelin Zimmer dem Künstler. Wie Nussbaum selbst sich – als Opfer des Nationalsozialismus – dem Grauen mit einem gewissen Lebenswitz stellte, so zeigte Wendelin Zimmer eine hohe Empathiefähigkeit mit dem Schaffen des Malers. Wichtig war ihm vor allem, ein Bewusstsein für den Künstler zu schaffen. Dies hat er für Osnabrück, für Deutschland und für die ganze Welt nachhaltig erreicht. Dafür sind wir ihm zutiefst dankbar.

MANUELA MARIA LAGEMANN

Wir nehmen Abschied von

Wendelin Zimmer

dem Mitbegründer unserer Gesellschaft und langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden.

Seit mehr als drei Jahrzehnten hat er engagiert die Erforschung von Leben und Werk Felix Nussbaums vorangebracht und die Ergebnisse in zahlreichen Publikationen veröffentlicht, zuletzt als Mitautor der Nussbaum-Biographie »Ortswechsel – Fluchtpunkte«. Wir verlieren mit Wendelin Zimmer nicht nur einen verlässlichen Mitstreiter zur Bewahrung des Vermächtnisses Felix Nussbaums, sondern einen wahren Freund und Weggefährten, dessen Humor uns fehlen wird. Wir werden ihn nie vergessen.

Felix Nussbaum Gesellschaft

Hans-Jürgen Fip	Karin Jabs-Kiesler	Manuela Maria Lagemann	Heiko Schlatermund
Ehrenvorsitzender	1. Vorsitzende	Stellvertretende Vorsitzende	Geschäftsführer

Todesanzeige in der Neuen Osnabrücker Zeitung vom Sonnabend, den 8.9.2012

Gefühl von Trauer

Wendelin Zimmer schrieb 1971 für die NOZ (Neue Osnabrücker Zeitung) über die erste Felix-Nussbaum-Ausstellung, die in der Dominikanerkirche stattfand. Obwohl er, in Hinblick auf das Nicht-Wissen über den Künstler, sein Leben und sein Werk, zugibt: eine »Deutung ist bisher nicht möglich« – man merkt das große Verständnis des Journalisten für den Maler. Mit seinem feinen Gespür für die Hoffnungen und Ängste Nussbaums stellt Wendelin Zimmer in seinem Artikel Bezüge zwischen Einflüssen, Erfahrungen sowie Eindrücken und den Bildern her. Wendelin Zimmer zeigt so schon früh seine intensive Auseinandersetzung und sein Engagement für den Maler Felix Nussbaum.

»Daß Felix Nussbaum nicht nur irgendein nachgeordneter Rang unter den deutschen Malern der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zuzuweisen ist, diese Einsicht erzwingt die Ausstellung seiner nachgelassenen Bilder in der Dominikanerkirche. Aber noch wissen wir von ihm selbst zu wenig, und zu wenige Chiffren und Symbole seiner Bildsprache lassen sich bereits entschlüsseln, als daß wir die Bedeutung dieses Künstlers schon näher bestimmen könnten.«

Sonnabend, den 20. Februar 1971

GRUPPENBILDNIS - 1942: Die Figur rechts unten ist wahrscheinlich eine Selbstdarstellung Nussbaums.

Trauer — wie ein Rad über dem Gemüt

Erste umfassende Ausstellung der Werke Felix Nussbaums in der Dominikanerkirche

Daß Felix Nussbaum nicht nur irgendein nachgeordneter Rang unter den deutschen Malern der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zuzuweisen ist, diese Einsicht erzwingt die Ausstellung seiner nachgelassenen Bilder in der Dominikanerkirche. Aber noch wissen wir von ihm selbst zu wenig, und zu wenige Chiffren und Symbole seiner Bildsprache lassen sich bereits entschlüsseln, als daß wir die Bedeutung dieses Künstlers schon näher bestimmen könnten.

Der 1904 geborene Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie aus Osnabrück hinterließ, ehe er 1943 in seinem belgischen Versteck aufgespürt und zur Ermordung in ein Konzentrationslager deportiert wurde, einem Freund in Brüssel 117 Bilder. Sie befinden sich jetzt im Besitz einer Erbengemeinschaft. Aus diesem Nachlaß zeigt Osnabrück jetzt 91 Gemälde (dazu zwei private Leihgaben), ein lückenhafter Bestand, der – wie Manfred Meinz in seiner hinweisreichen Katalogeinführung bemerkt – kaum ausreichen wird, ein „gültiges Bild" von Nussbaums Persönlichkeit zu gewinnen.

Unter den Bildern der Ausstellung befindet sich ein Gemälde von 1929: „Erinnerung an Norderney". Als Bild im Bilde erscheint in der halbphantastischen Landschaft mit Vanitas- und Mementomori-Attributen (Tierschädel und Rad mit gebrochener Speiche) ein naives Strandgruppenbild, an dessen unterem Rand steht: „Gefühl von Trauer – welches gleich einem Rade über unser Gemüt rollt. Aber trotzdem bin ich kein Spielverderber – und sind wir eine ganz fidele Gesellschaft. Überlassen wir also die Dinge – die unseren Augen unsichtbar sind – den modernen Malern ..." Der Text hat doppeltes Gewicht. Einmal erklärt er unmißverständlich das im Bild erscheinende Wagenrad als Symbol – und gibt damit den – vorsichtig zu verfolgenden – Weg zur symbolischen Deutung zahlreicher Attribute in seinem Werk frei. Zum anderen legt die halbironische Distanzierung von den „modernen Malern" die Vermutung nahe, der Künstler beziehe Stellung gegenüber den nichtgegenständlichen Malern seiner Zeit.

Für diese Annahme sprechen deutlich jene Bilder Nussbaums, die fremde Einflüsse verraten, Einflüsse – soweit bisher abzusehen – vorwiegend gegenständlicher Maler. Porträts und Landschaften aus den Jahren zwischen 1925 und 1930 zeigen, wie der junge Nussbaum van Goghs Kompositionsweise und Pinselführung nachahmte; andere Bilder aus dieser Zeit machen Anleihen etwa bei Carl Hofer. Aber etwa die schon erwähnte „Erinnerung an Norderney" oder „Zerstörung" (1933) lassen Nussbaums Auseinandersetzung mit der metaphysischen Malerei de Chiricos und den Bildern Carlo Carrás ahnen. Da ist weiter die bei aller alptraumhaften Bedrückung skurile Maskerade sargtragender Knochenmänner („Begräbnis", 1930), die an James Ensors Maskenwelt erinnert.

Zwei künstlerische Wendepunkte markiert die Ausstellung: 1931 malt Nussbaum den „Tollen Platz", eine Happening-Montage, die den öffentlichen Kunstbetrieb ironisiert. Manfred Meinz bringt dieses betont naive Bild mit Henri Rousseau in Verbindung. Das Gemälde brachte Nussbaum ein Rom-Stipendium ein. In Italien und bei Reisen nach Südfrankreich entstanden Arbeiten, die teils heiter, teils melancholisch Landschaft und Atmosphäre delikat umsetzen.

Nussbaum verließ Deutschland und emigrierte nach 1933 nach Belgien. 1940 wurde der unerwünschte Ausländer in ein südfranzösisches Lager deportiert. Er konnte fliehen und heimlich nach Belgien zurückkehren. Jetzt, unter der am eigenen Leib überdeutlich verspürten europäischen Katastrophe, findet Nussbaum den eindringlichsten Stil seiner Entwicklung: Jetzt sterben seine Landschaften – immer häufiger tauchen tote Bäume in den Bildern auf. Die verhaltene Heiterkeit der Gesichter (Bildnisgruppe, 1930) weicht großäugiger Angst (Gruppenbildnis, 1942; siehe Abbildung oben).

Ein Vorgriff darauf ist das Selbstbildnis von 1939. Mit der Hoffnungslosigkeit der Selbstdarstellung korrespondiert die tote Landschaft. Die Blume, die Nussbaum sich in verschiedenen Bildern zugesteht (Wie ist sie zu deuten?), steckt im jetzt – eine verkommene Halbweltgeste voll erotischer Anspielung – im Mundwinkel, ohne daß noch Kontakt zu der skizzenhaft im Hintergrund erscheinenden Frau mit dem Blumenstrauß möglich wäre.

Nussbaums Symbole: Da taucht häufig die Blume auf, aber auch ein so banales Versatzstück wie das karierte Geschirrtuch – über die Schulter des Künstlers im Selbstbildnis gelegt (1934), vorhangähnlich (Das Geheimnis, 1939), als Bestandteil eines Stillebens (1940). Die Deutung ist bisher nicht möglich.

Für Osnabrück von besonderem Interesse ist das 1926 gemalte Bild der Synagoge von Nussbaums Vaterstadt, ein historisches Belegstück.

Zu erwähnen ist noch die Arbeit, die Restaurator E. Kühnell geleistet hat. Ihm ist es gelungen, die teilweise arg mitgenommenen Leinwände wieder ansehnlich zu machen.

Die Ausstellung läuft bis zum 4. April. Öffnungszeiten: an Werktagen von 9 bis 17 Uhr, Sonnabend und Sonntag von 10 bis 13 Uhr. Montag geschlossen.

Wendelin Zimmer

AUS KIRON BEI TEL AVIV waren Auguste Moses, eine Kusine des Künstlers, und ihr Gatte gekommen. Sie haben im Namen der Erbengemeinschaft nach mühevollen Verhandlungen die Voraussetzungen für die Ausstellung geschaffen.

Osnabrücks Wiedergutmachung

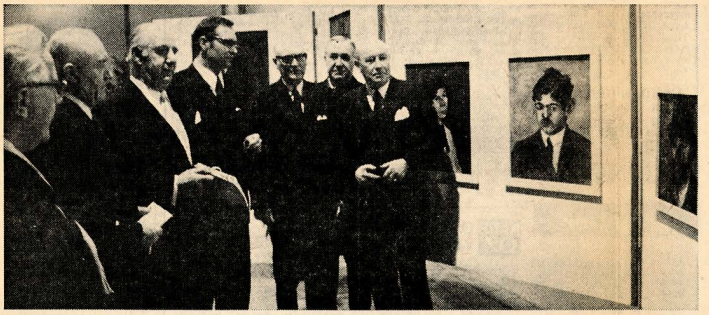
Als Versuch „der Wiederentdeckung eines Künstlers“ und als „Beitrag der Wiedergutmachung des Unrechts, das jüdischen Bürgern in Osnabrück wie überall in Deutschland im Namen einer unmenschlichen Ideologie widerfahren ist“, bezeichnete Oberbürgermeister Kelch in seiner Eröffnungsansprache die Ausstellung. Und er dankte der Erbengemeinschaft, in deren Besitz sich die Nachlaß-Bilder Felix Nussbaums befinden, dafür, daß sie die erste große Ausstellung des ermordeten Künstlers an Nussbaums Vaterstadt vergeben hat.

Wiedergutmachung – das muß hier heißen: Sich der „Fähigkeit zu Trauern“ zu besinnen und dem Wunsch des Ermordeten nachzukommen, den Albert Rose, Vorsteher der jüdischen Gemeinde, zitierte: „Wenn ich untergehe, laßt meine Bilder nicht sterben!“

Frau Auguste Moses, geb. Nussbaum, eine Kusine des Künstlers, die mit ihrem Gatten die Erbengemeinschaft vertritt, erinnerte an die Schwierigkeiten, die bis zur Ausstellungseröffnung zu überwinden waren und dankte der Stadt für nachdrückliche Hilfe.

Museumsdirektor Dr. Meinz umriß die Aufgabe, die der Kunstgeschichte gestellt ist: Sie muß Felix Nussbaum jetzt an den Platz rücken, der ihm in der deutschen Malerei zusteht.

Dem Anspruch zur Wiedergutmachung stellte sich Osnabrück: Der Regierungspräsident, die Spitzen von Rat und Verwaltung der Stadt, Vertreter von Verbänden und Parteien waren in ungewöhnlich großer Zahl zur Eröffnung erschienen. Daß Stadt und Museum, wie man hörte, Nussbaum-Bilder ankaufen wollen, spricht dafür, daß Osnabrück ein Stück einst verfehmter und lange vergessener Kunstgeschichte in der Stadt, die nicht ohne Einfluß auf Nussbaums Arbeit gewesen sein dürfte, präsent halten will.



UNTER DEN ZAHLREICHEN GÄSTEN, die an der Eröffnung teilnahmen, sah man (von links): Senator Karl Kühling, Regierungspräsident Dr. Zürlik, Vorsteher der Jüdischen Gemeinde, Albert Rose, Museumsdirektor Dr. Meinz, Oberbürgermeister Kelch, Kulturausschußvorsitzender Konrad, Oberstadtdirektor Fischer.

»Sie muß Felix Nussbaum jetzt an den Platz rücken, der ihm in der deutschen Malerei zusteht.«

Telegramm des Botschafters

Zur Eröffnung der Ausstellung hat der Botschafter des Staates Israel in Bonn, E. Ben-Horin, dem kulturgeschichtlichen Museum ein Telegramm mit folgendem Wortlaut geschickt:

„Erlauben Sie mir hiermit, Ihnen wie auch den Stadtvätern meinen zutiefst empfundenen Dank auszusprechen für die Bemühungen, eine Ausstellung der Werke des Künstlers Felix Nussbaum, der ein Opfer der grausamen NS-Verfolgung in Europa wurde, ins Leben zu rufen. Das Museum wie auch die Stadt fanden mit dieser Ausstellung den würdigsten Weg, das Andenken eines ihrer Söhne zu ehren. Die Besucher dieser Ausstellung werden an den Werken feststellen, wie tief beeindruckt und erschüttert der Künstler von den damals herrschenden furchtbaren Ereignissen gewesen ist. Ich danke Ihnen allen für diese Initiative, in der ich einen wertvollen Beitrag sehe, der die Verständigung zwischen der BRD und dem Staate Israel vertiefen kann.“

EINSAMKEIT - 1942. Aufnahmen: Kurt Löckmann

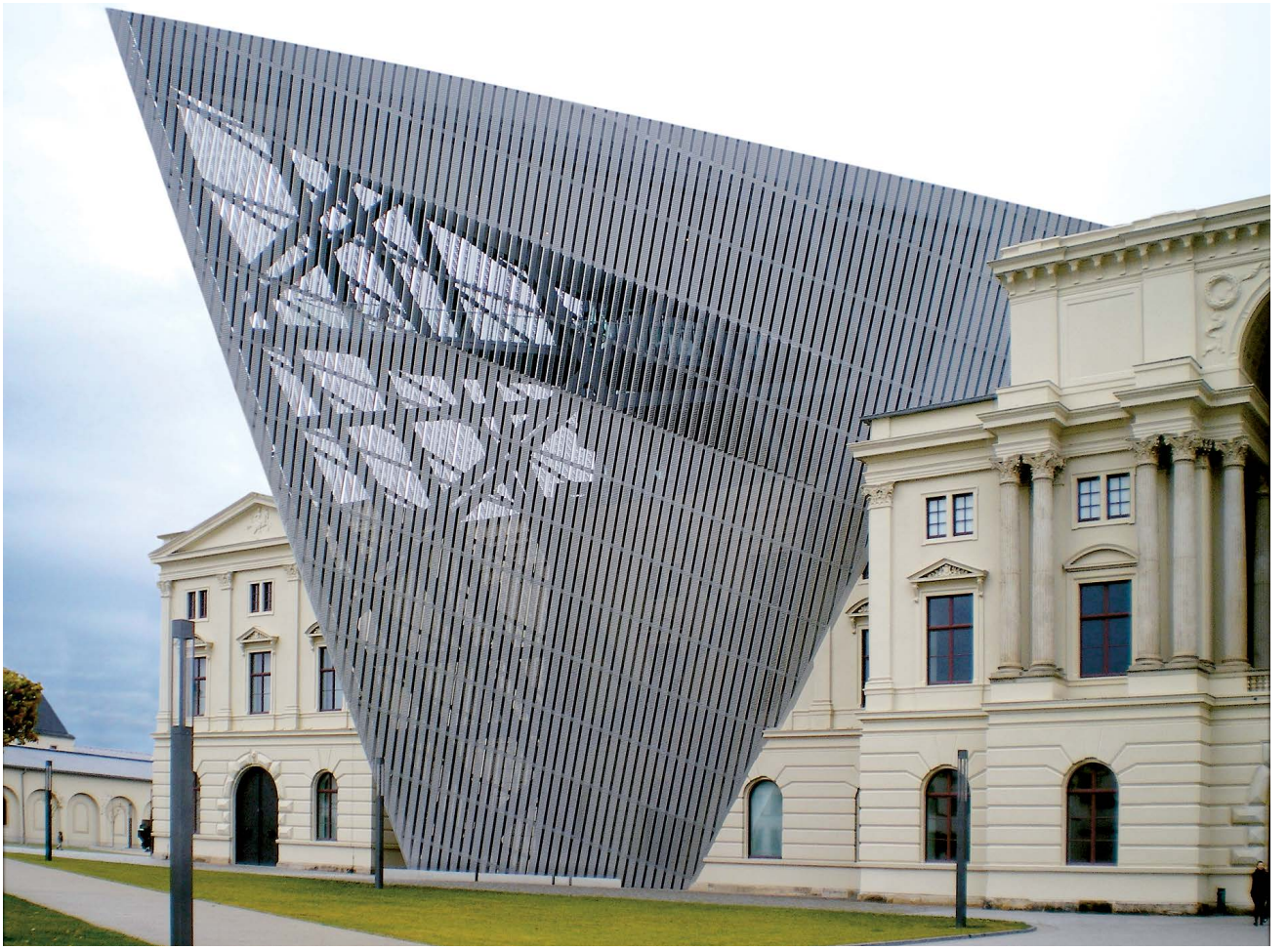
Fahrt nach Dresden

Das Felix-Nussbaum-Haus ist ein Museum der besonderen Art. Zwar ist es in erster Linie dem Werk und dem Schicksal dieses jüdischen Malers gewidmet, aber in vielerlei Hinsicht ist es zugleich verknüpft mit Fragen jüdischer Kultur und Tradition sowie auf Grund seiner herausragenden Gestalt mit der Architektur Daniel Libeskinds. Dies ist mit ein Grund dafür, dass sich die FN-Gesellschaft in den vergangenen fünf Jahren dem Besuch mehrerer Museen gewidmet hat, die mit diesen Aspekten zu tun haben. Ich erinnere insbesondere an die Fahrt zum Jüdischen Museum in Kopenhagen im April 2008 sowie an den Besuch des Jüdischen Museums in Amsterdam im November 2011.

Kurz zuvor hatte die Eröffnung des Militärhistorischen Museums in Dresden stattgefunden, zu der Inge Jaehner persönlich eingeladen worden war – ganz offensichtlich als Zeichen der Verbundenheit mit Osnabrück, wo mit dem Nussbaum-Haus ja der erste Bau des weltberühmten Architekten eingeweiht wurde. Die Nachricht von der auf großes Medienecho stoßenden Eröffnung des MHM beflügelte den Wunsch, so bald wie möglich nach Dresden zu fahren. Am 3. November 2012 war es endlich so weit. Von Anfang an war klar, dass es ohne eine Übernachtung nicht gehen würde, was die Möglichkeit bot, die Stadt in den freien Stunden nach der Ankunft am frühen Nachmittag ein wenig zu erkunden. Jeder der gut zwanzig Teilnehmer der Fahrt tat dies auf seine Weise, wobei vom Grünen Gewölbe über Frauenkirche oder Zwinger bis hin zur neuen Synagoge viele Möglichkeiten genutzt wurden.

Am nächsten Morgen fuhr uns der bequeme Bus direkt vor die breite Hauptfassade des alten Arsenals von 1877 mit der imponierenden

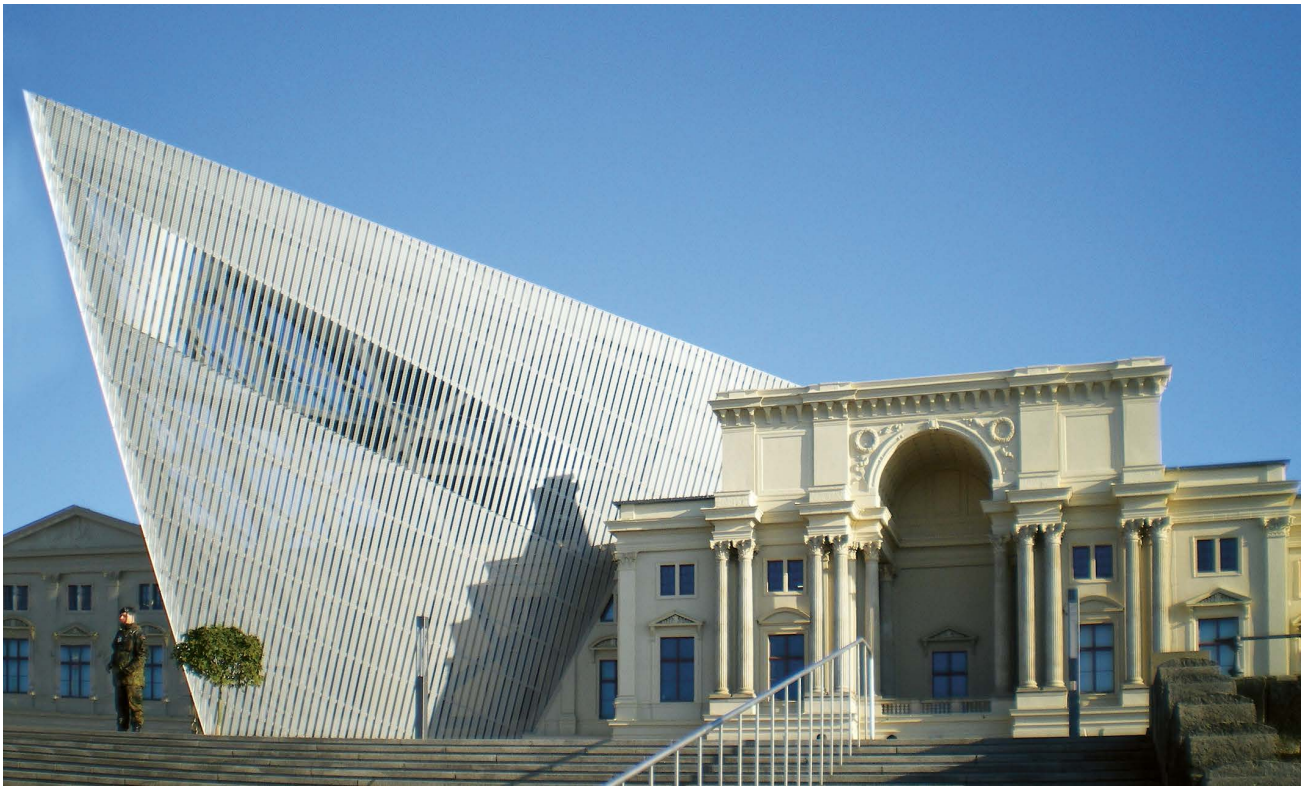
Im Treppenaufgang des Neubaus



Militärhistorisches Museum: Keilspitze des Neubaus von Daniel Libeskind, Dresden 2012

Freitreppe. Bei dem relativ kurzen Transfer dorthin vom Hotel am Bahnhof aus blieb man in Gedanken fast unwillkürlich an den vielen Bildern und Schilderungen hängen, die seit frühester Kindheit von der grausamen Zerstörung dieses »Elbflorenz« berichteten. Wie würde der von Libeskind umgestaltete Bau sowie die Ausstellung darauf eingehen? Wie würde überhaupt der Diskurs über die Rolle von Krieg und Militär in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gelingen? Vielleicht lag es an diesen Fragen, dass mir erst nach dem Ausstieg aus dem Bus der hoch in den Himmel ragende, silberne Keil, der den Altbau durchschneidet, voll bewusst wurde. Was für ein überwältigender Anblick, noch dazu in strahlender Morgensonne glänzend!

Noch wissen wir nicht, dass wir bald von der äußersten Spitze dieses Keils aus – nahezu doppelt so hoch wie der Altbau – in luftiger Höhe einen faszinierenden Blick auf große Teile Dresdens werfen würden bis hin zu jenen Elbwiesen, auf die während des Bombardements am 13. Februar 1945 Tausende geflüchtet waren. Noch ahnen wir nicht, in welcher geradezu genialen Weise Daniel Libeskind die Besucher des Museums nach oben lenkt, sei es über die versetzten Treppen im Neubau oder über das historische Treppenhaus im Altbau oder über einen gläsernen Aufzug vier Stockwerke hoch, der Ausblicke in die Konstruktion oder auf besonders spektakuläre Exponate ermöglicht. Letztere werden bei der gut zweistündigen Führung durch den Neubau wiederholt in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt, seien es Raketen von enormer Höhe, die sich aufrecht



Haupteingang des MHM Dresden

über drei Stockwerke ziehen, seien es Flugzeugteile oder Militärhubschrauber, die man auf Grund der hohen Ausstellungsschächte über Brücken aus unterschiedlicher Perspektive in Augenschein nehmen kann.

Die Ausstellung in diesem neuen Teil des Museums ist im Rahmen eines Themenparcours in verschiedene Abschnitte unterteilt, wie zum Beispiel »Krieg und Gewalt« mit Nussbaums Gemälde »Jude am Fenster« als Leihgabe des Felix-Nussbaum-Hauses, »Krieg und Gedächtnis« oder »Tiere beim Militär«. Besonders berührt hat viele unter uns der zuletzt genannte Bereich, der verdeutlicht, wie Tiere aller Art, keineswegs nur Tauben und Hunde, als Kundschafter oder mit Blick auf die Minengefahr als Geländetester eingesetzt wurden. Emotional noch aufwühlender ist ein geschlossener Bereich, vor dem Schilder darauf hinweisen, dass Kinder ihn nicht betreten sollten, denn der Anblick der dort gezeigten Bilder und Fotos von Verstümmelten und Verwundeten ist kaum auszuhalten. Nirgends wird deutlicher, dass dieses Museum weit davon entfernt ist, Krieg und Heldentum zu verherrlichen. Libeskind hat einmal gesagt: »Man muss der Geschichte ins Auge sehen und an die Zukunft glauben.« Angesichts dieses Ausstellungsteils wird in besonderer Weise deutlich, wie viel innere Kraft und Überzeugung zu solcher Aussage gehört.

Nach der Führung blieben noch zwei Stunden Zeit, in eigener Regie den chronologischen Rundgang im Altbau zu besichtigen, der die deutsche Militärgeschichte im Kontext der europäischen Geschichte darstellt, oder sich in aller Ruhe im Restaurant des Museums zu erfrischen. Allen ist bewusst, dass wir nur einen Bruchteil der riesigen Ausstellungsfläche von 10.000 m^2 besichtigen konnten und dass es sich in jedem Fall lohnen wird wiederzukommen, auch mit Blick auf die Sonderausstellungen, die das MHM in regelmäßigen Abständen anbietet. So Ende Januar 2013 über die Schlacht von Stalingrad, die mich in diesen Tagen, da ich dies niederschreibe, immer wieder beschäftigt, nicht zuletzt auf Grund der Reise unseres Orchesters in diese Stadt, um dort zum Gedenken an das Ende der Kämpfe vor siebzig Jahren gemeinsam

mit dem Wolgograder Orchester durch die Musik ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung zu setzen. Dazu gehört ja auch das Wissen um die Opfer auf beiden Seiten. Erst jetzt war in einer Beilage der Frankfurter Rundschau zu lesen, dass bei den gewaltigen Luftangriffen auf Stalingrad im August 1942 mehr Zivilisten starben als im Februar 1945 in Dresden. Auch eine solche Erkenntnis gehört meines Erachtens mit zum Besuch dieses bemerkenswerten Museums, das von vielen Dresdnern einstweilen noch kritisch gesehen wird.

Vielleicht werden sie eines Tages sagen: »Ein Glücksfall für Dresden, ein Glücksfall für die Architektur«, wie Hubertus Adam es am 10. November 1995 in der Neuen Züricher Zeitung mit Blick auf das Nussbaum-Haus und Osnabrück getan hat.

KARIN JABS-KIESLER

In der Keilspitze des MHM

Blick aus der Keilspitze auf Dresden

Tagesfahrt nach Schloss Cappenberg

Mit der Ausstellung »Felix Nussbaum im Spiegel seiner Zeit« präsentierte der Kreis Unna auf Schloss Cappenberg in Selm bis zum 7. April 2013 mit einer Auswahl von 140 Arbeiten aus der Sammlung Irmgard und Hubert Schlenke eine der eindruckvollsten Privatsammlungen von verfemter Kunst des 20. Jahrhunderts. Ergänzt wurde die Ausstellung durch 20 Leihgaben aus dem Felix-Nussbaum-Haus. Zu den gezeigten Künstlern gehörten neben Felka Platek u.a. Peter August Böckstiegel, Otto Möller, Rudolf Levy, Hans Hubertus Graf von Merveldt, Emy Roeder, Horst Strempel und Max Schwimmer.

Herzlich und informativ begrüßt wurden wir von Thomas Hengstenberg, Fachbereichsleiter Kultur des Kreises Unna, und der Kuratorin der Ausstellung, die Kunsthistorikerin Sigrid Zielke. Es folgte eine ausführliche und spannende Ausstellungsführung für die kleine Delegation aus dem Vorstand der FNG durch den Kunstsammler Hubert Schlenke höchstpersönlich.

Die in den Räumen des ehemaligen Prämonstratenser-Chorherrenstiftes Cappenberg auf rund 800 m^2 Ausstellungsfläche großzügig gehängte Präsentation beinhaltete als besonderen Höhepunkt ein skizzenhaftes, mit schnellem Strich auf die Leinwand gebrachtes Selbstbildnis von Felix Nussbaum auf der Rückseite des Gemäldes »Schornsteinfeger« von 1928. Das versteckte Portrait zeigt einen Künstler, der in düsterer Vorahnung seinem tragischen Schicksal ins Auge blickt. Die Vorbereitung der Ausstellung bescherte als weiteren Glanzpunkt dieser Ausstellung eine überraschende Entdeckung: In einem Blütenstempel des »Blumenstilleben mit rotem und weißem Klatschmohn« aus dem Jahr 1938 ist ein winziges Portrait Nussbaums erkennbar, das nicht nur in geheimer Botschaft auf die Identität des Künstlers verweist,

Thomas Hengstenberg, Karin Jabs-Kiesler, Christa Fip, Margarethe Zimmer, Hubert Schlenke, Hans-Jürgen Fip *(v. l.)* vor Nussbaums Selbstportrait

sondern darüber hinaus auf die Notwendigkeit des sich Verbergens und des Lebens im Untergrund in Zeiten der Verfolgung durch die Nationalsozialisten.

Die von der Nussbaum-Präsentation auf Schloss Cappenberg begeisterte Delegation der FNG wurde noch mit einer weiteren, unerwarteten Attraktion überrascht. Etwa eine halbe Stunde Autofahrt entfernt von Schloss Cappenberg erwartete sie mit dem Haus Opherdicke ein weiteres architektonisches Kleinod, dessen Geschichte bis ins Mittelalter zurückgeht. Das Schloss gehört seit 1980 dem Kreis Unna und wurde zunächst für Open-Air-Rockkonzerte, später auch für Kammerkonzerte genutzt. Seit 2011 zeigt es wechselnde Kunstausstellungen von überregionaler Bedeutung und kann inzwischen 25.000 Besucher pro Jahr verzeichnen.

An einer liebevoll gestalteten Kaffeetafel im holzgetäfelten Prachtsaal aus dem 19. Jahrhundert konnte die Delegation sich in Begleitung des Ehepaares Schlenke stärken, während Thomas Hengstenberg mit großem Engagement auf die Ausstellung im Obergeschoss einstimmte.

Die Präsentation »Die Zeitgenossen Christian Rohlfs« aus der Sammlung Frank Brabant hat Hochkarätiges zu bieten und ließ die Herzen der kunstbegeisterten Osnabrücker höherschlagen: Max Pechsteins »Rote Häuser mit Windmühle« (1922), Emil Noldes »Mädchen-Aquarell« (1925), Ernst Ludwig Kirchners »Mariele« (1923), Lyonel Feiningers Holzschnitte »Pariser Häuser« (1920) aber auch Werke von Karl Schmidt-Rottluff, Alexej von Jawlenski, um nur einige der Kunstschätze aufzuzählen.

Es fiel schwer, sich von diesen eindrucksvoll präsentierten Schätzen loszureißen, als unser Fahrer schließlich zur Rückfahrt gemahnte.

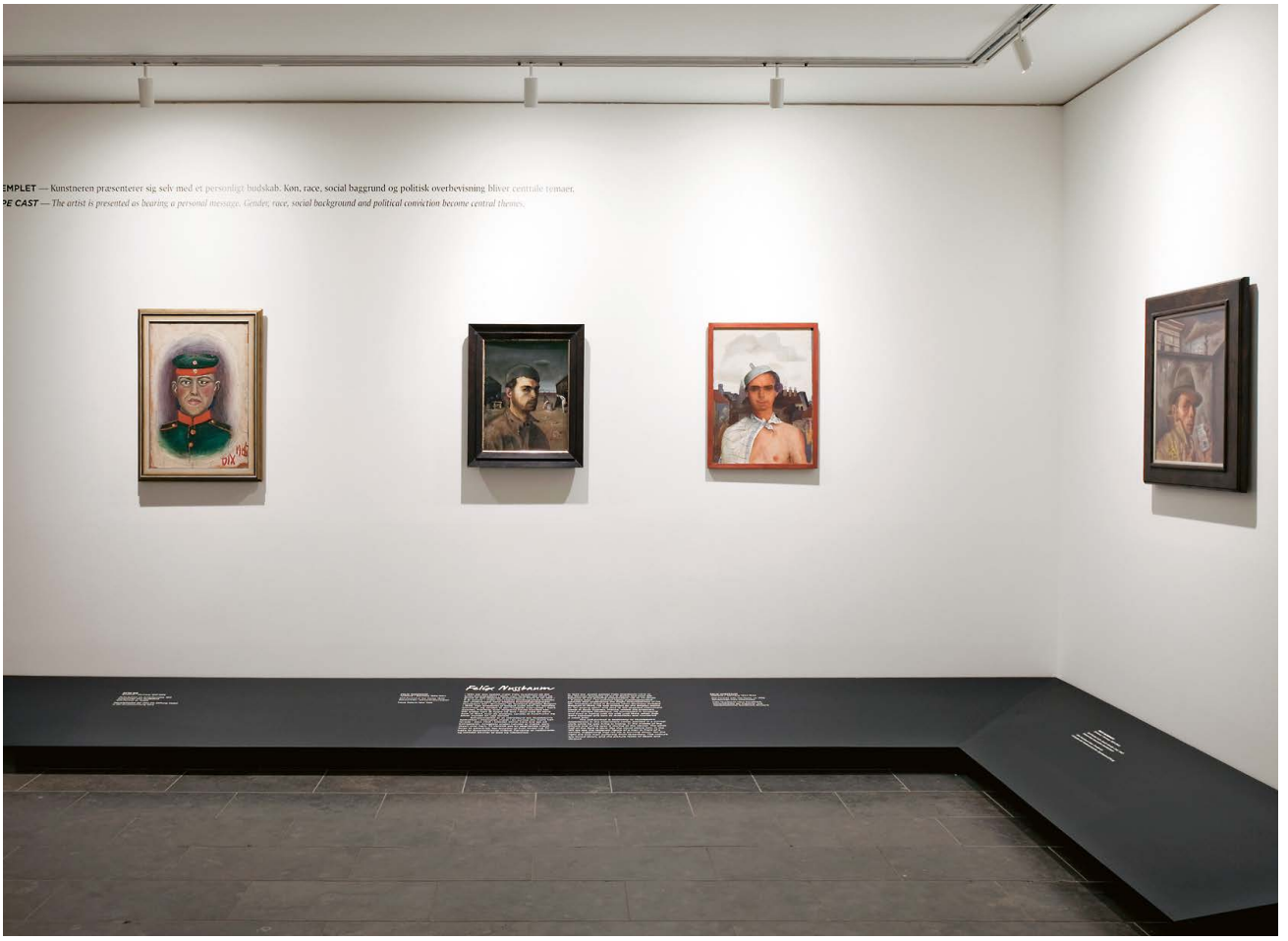
Ein letzter Blick aus dem Schlosspark weit über das verschneite Ruhrtal ließ nur einen Gedanken zu: Wiederkommen lohnt sich!

BEATRICE LE COUTRE-BICK

Hubert Schlenke, Hans-Jürgen und Christa Fip, Thomas Hengstenberg *(v. l.)* vor der Skulptur »Freundinnen« von Emy Roeder

Schloss Cappenberg

Nussbaum auf Reisen



Ausstellungsansicht mit Otto Dix »Selbstbildnis als Schießscheibe«, 1915 (links)

Im renommierten Louisiana Museum of Modern Art in Humlebaek bei Kopenhagen wurde vom 14.9.2012 bis 13.1.2013 die Ausstellung »Self-Portrait« gezeigt. 150 Werke von bedeutenden Künstlern des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart waren für diese Schau aus aller Welt zusammengetragen worden. Vertreten waren u.a. Egon Schiele, Marc Chagall, Giorgio de Chirico, James Ensor, Edward Munch, Henri Matisse, Max Beckmann, Ernst Ludwig Kirchner. Das Felix-Nussbaum-Haus stellte für diese hochrangig besetzte Schau Felix Nussbaums »Selbstbildnis mit Geschirrtuch« und das »Selbstbildnis mit Judenpass« zur Verfügung, das nur in Ausnahmefällen ausgeliehen wird. In der Ausstellung wurden die beiden Werke zusammen mit Nussbaums »Selbstbildnis im Lager« aus der Neuen Galerie New York und Otto Dix' »Selbstbildnis als Schießscheibe« von 1915 ausgestellt, um die Auseinandersetzung von Künstlern unter den menschenverachtenden Bedingungen von Krieg und Exil zu thematisieren.

Ein besonders ausführlicher Artikel »Politiken und Klassenkampen« des Philosophen Karl Ove Knausgaard erschien in »Dagens Nyheter«. Auf drei ganzen Seiten beschäftigte sich der Autor nur mit dem Vergleich von Nussbaums »Selbstbildnis mit Judenpass« (1943) und Frida Kahlos »Selbstbildnis mit dem Äffchen« (1945). Nicht nur für ihn war Felix Nussbaum eine der Entdeckungen dieser erfolgreichen Ausstellung, die 202.000 Menschen besuchten. Auch diese Ausstellung wird wieder einen wichtigen Beitrag leisten können, den internationalen Bekanntheitsgrad von Felix Nussbaum zu steigern.

INGE JAEHNER

Drei Selbstportraits von Felix Nussbaum

Zerstörte Vielfalt 1933–45

Kulturprojekte Berlin hat unter dem Titel »Zerstörte Vielfalt« ein Themenjahr zum Jahrestag der Machtübertragung an die Nationalsozialisten organisiert. Ein Programmpunkt ist eine Open-Air-Ausstellung vor dem Brandenburger Tor, die am 30. Januar eröffnet wurde. Auf 40 Säulen sind Fotos und Biografien von Kulturschaffenden aufgestellt, die an die ins Exil getriebenen oder ermordeten Künstler, Schriftsteller und Filmschaffende erinnern, die unter dem nationalsozialistischen Terror gelitten haben. Von Bert Brecht über Stefan Zweig, Else Lasker-Schüler bis Billy Wilder wird ein Bild des kulturellen Kahlschlags vermittelt. Eine Säule ist Felix Nussbaum gewidmet, dessen letztes Portraitfoto von 1942 die ganze Verzweiflung seiner aussichtslosen Situation im Brüsseler Exil vermittelt.

INGE JAEHNER

Erinnerung an Felix Nussbaum

Am Strand von Ostende

Eine schnell hingeworfene Gouache, entstanden um 1935, etwa 45 x 60 cm groß. Da ist Felix Nussbaum bereits drei Jahre im Exil. Zusammen mit Felka Platek hat er Italien verlassen. Er kennt Ostende von Urlaubsaufenthalten aus seiner Kindheit, mit seiner Familie. Aber anders als in Italien kann er sich hier in der Landessprache unterhalten. Es wird französisch gesprochen. Ein Stück Sicherheit?

Jetzt ist er hier mit einem Touristenvisum. Eine gesicherte Existenz lässt sich damit nicht aufbauen und so bleibt Felix Nussbaum der außenstehende Beobachter.

Im Hintergrund die Stadt, eine Bucht, der Strand, üppig bevölkert mit Badenden und Urlaubern.

Etwas höher gelegen der Vordergrund, eine Terrasse oder Promenade, durch ein Gitter abgetrennt. Fünf Personen sitzen auf einer Bank. Sie schauen auf das Strandleben.

Dem Betrachter am nächsten ein einzelner Mann. Die Skizzenhaftigkeit der Gouache macht es nicht ganz deutlich – schaut er in die Tiefe des Bildes oder zu den Sitzenden. Ist es der Maler selbst?

Felix Nussbaum als beobachtender Maler malt einen Beobachter. Er malt einen Mann, der beobachtet. Er beobachtet die Gruppe der fünf Sitzenden. Sie können sich austauschen. Sie kennen sich untereinander, so dicht gedrängt, wie sie dort auf der Bank sitzen. Auch sie beobachten das bunte Treiben auf dem Strand.

Der Mann im Vordergrund ist allein. Wie durch den Torbogen im Bild aus Alassio fällt der Blick auf die quirlige Strandgesellschaft. In dem Alassiobild trennt die Häuserzeile mit der Durchfahrt den Betrachter von den Badenden. Hier ist es das Gitter.

Menschen in Rückenansicht finden sich auch auf den anderen Bildern aus Ostende. Dort schauen sie auf den Hafen, auf die Schiffe – die nach England fahren? Sie warten, schauen zu. Es schwingt Sehnsucht mit, man meint, den Geruch von Fisch, von Teer, von trocknenden Netzen in der Nase zu spüren.

Auch hier steht einer und wartet. Das Stimmengewirr der Urlauber, der Ballspieler, das Rauschen der Meeresbrandung klingt dem Betrachter im Ohr. Eigentlich ein fröhliches Bild, nur der Stehende vermag nicht so recht hineinzupassen.

Ob die Hauptfigur der Maler selbst sein soll oder nicht – er ist isoliert. Die fünf auf der Bank kehren ihm den Rücken zu. Hier ist einer allein. So schnell diese malerische Skizze auch angelegt sein mag – Felix Nussbaum formuliert mit diesem Bild eine schnörkellose, genaue Bestandsaufnahme seiner Situation.

MANFRED BLIEFFERT

Felix Nussbaum, Am Strand von Ostende, um 1935, Gouache auf Papier, 44,5 x 59,7 cm, Schenkung Lisbeth Klein, St. Louis, Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück
© VG Bild-Kunst, Bonn 2013

Mitteilungen der Gesellschaft | Hinweise

»Verbrannte Dichter«
Autorenportraits von Joachim Smarsly
Eine Ausstellung anlässlich ›80 Jahre Bücherverbrennung‹ durch die NS-Diktatur
25. April – 8. Juni 2013

Seine Begeisterung für Literatur und seine Wertschätzung der künstlerischen Freiheit motivierten den Künstler Joachim Smarsly, geboren 1951 und aufgewachsen in Münster, zu seiner Bilderreihe »Dichter-Portraits«.

Der gelernte Schriftsetzer mit eigener Galerie und Kunstwerkstatt in Nordfriesland erinnert mit der Portraitauswahl »Verbrannte Dichter« 80 Jahre nach der öffentlichen Bücherverbrennung durch die Nationalsozialisten in Berlin daran, wie viele Schriftsteller auf diese Weise systematisch mundtot gemacht wurden.

Neben bekannten Schriftstellern wie Bert Brecht, Kurt Tucholsky oder Franz Kafka erinnert die Ausstellung bewusst auch an weniger prominente Autorinnen und Autoren.

Die Eröffnung der durch das Literaturbüro Westniedersachsen in Kooperation mit der Stadtbibliothek und dem Theater Osnabrück präsentierten Ausstellung am Donnerstag, den 25. April 2013, um 18.30 Uhr, wird durch ein literarisch-musikalisches Programm des Liedermachers Günter Gall sowie einer Lesung des Schauspieler Klaus Fischer vom Theater Osnabrück ergänzt.

Stadtbibliothek am Markt
Markt 1, 49074 Osnabrück

Öffnungszeiten:
mo–fr 10–18 Uhr, sa 10–15 Uhr

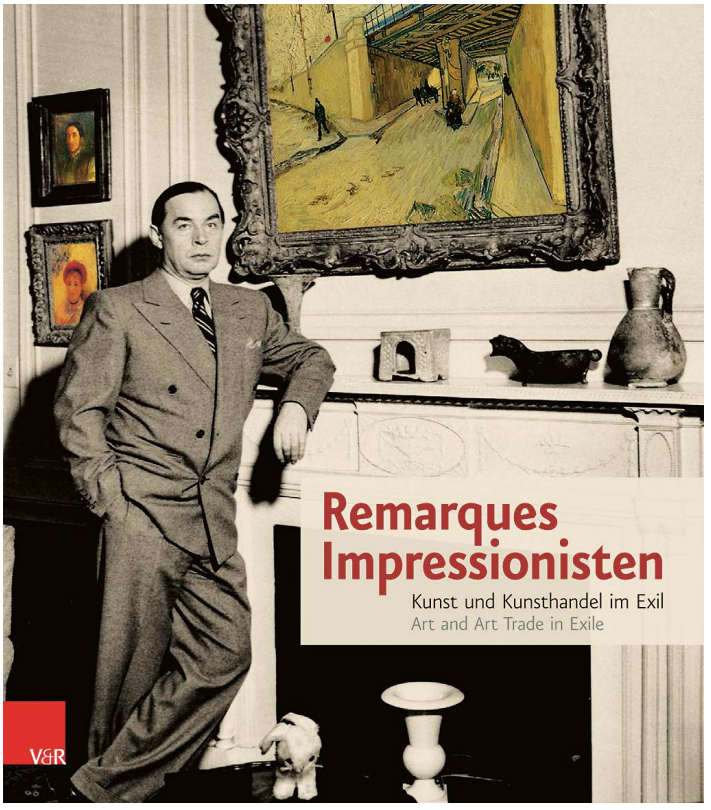
Remarques Impressionisten
Erich Maria Remarque war nicht nur der Autor weltbekannter Romane wie »Im Westen nichts Neues«. Er war ebenso ein bedeutender Kunstsammler, der sich seit den 1940er Jahren auch in seinen Romanen intensiv mit Kunst und Kunsthandel auseinandersetzte.

Neben Antiquitäten sammelte Remarque vor allem Gemälde des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Die Liste der Künstler in seiner Sammlung liest sich wie ein Who's Who des französischen Impressionismus und der klassischen Moderne, darunter Vincent Van Gogh, Paul Cézanne, Edgar Degas, Pierre-Auguste Renoir, Claude Monet, Amedeo Modigliani, Pablo Picasso, Henri de Toulouse-Lautrec. Nach Remarques Tod 1970 wurde die Sammlung in alle Welt verkauft.

Die von Thomas F. Schneider und Inge Jaehner in Zusammenarbeit mit Walter M. Feilchenfeldt und Suzanne Zuber herausgegebene, reich illustrierte Publikation »Remarques Impressionisten« stellt die Sammeltätigkeit Remarques im Kontext seiner Zeit vor. Das Buch erscheint im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Anlässlich der Präsentation des Bandes zeigt das Erich Maria Remarque-Friedenszentrum vom 15. Mai bis 4. August 2013 die Ausstellung »Remarque und die Kunst«. Anhand von bislang nicht der Öffentlichkeit zugänglichen und unbekannten Originaldokumenten werden die Geschichte und der Bestand von Remarques Kunstsammlung, sein Umgang mit der vielfältigen Sammlung sowie die Verwendung und Bedeutung von Kunst in seinem schriftstellerischen Werk aufgezeigt.

Das Buch ist ab dem 15. Mai 2013 im Felix-Nussbaum-Haus, im Erich Maria Remarque Friedenszentrum und im Buchhandel erhältlich. Für Buchbestellungen wenden Sie sich bitte an Frau Meike Schürmann, Telefon 0541/3 23-25 60 oder museumsladen@osnabrueck.de.



Erich Maria Remarque in seinem New Yorker Apartment, ca. 1950

In den FN-Nachrichten der Felix-Nussbaum-Gesellschaft sind bisher folgende Beiträge erschienen:

Jg 1 Nr 1 September 2000 Für Augenblicke ausruhen – Nussbaums private Bildchen | Toleranz und Demokratie – Worte statt Taten | Verantwortung und Engagement – Zum Tode von Horst Vierkötter **Jg 1 Nr 2 Dezember 2000** Der Himmel gehört dem Funkverkehr – Frühe Bilder zum Themenkreis Kommunikation | Der Mann mit dem Hochzylinder – Fundsache | Einwanderung: ein Stammtischthema? Museumszukunft und Internetpräsentation **Jg 2 Nr 1 Februar 2001** Zerborstene Siegessäule – Zu Felix Nussbaums »Der tolle Platz« (Teil 1) Irritationen – Ein Blick in die Besucherbücher | Gewalt – Hommage à Felix Nussbaum **Jg 2 Nr 2 September 2001** Meine liebe Familie Dr. Klein – Briefe nach Buffalo | Jetzt ist das Bild wieder zu Hause – Ein wichtiges Frühwerk kehrt zurück | Nussbaum-Foundation – Eine Initiative von Hubert Schlenke **Jg 3 Nr 1 März 2002** Sie sind nicht mehr da – »Der tolle Platz« (Teil 2) | Römischer Narrenstreich – Anmerkungen zum Gemälde »Begräbnis« | Mutig, streitbar und klug – Zum Tode von Elisabeth Siegel **Jg 3 Nr 2 Dezember 2002** Besuche – Bundespräsident Rau in der Ausstellung | Ich schrieb einen Roman – Über die literarischen Versuche des Malers | Nussbaums Bühne – Ein neuer Blick auf die Bilder **Jg 4 Nr 1 Juni 2003** Wie Schiffe im Hafen – Zwei weitere Gemälde in der Sammlung | Keine Theaterwerkstatt – Anmerkungen zum Beitrag »Nussbaums Bühne« **Jg 4 Nr 2 Dezember 2003** …da ich selbst Maler bin – Ein weiterer Brief aus dem Exil | Fußballmannschaft in Malerei und Foto – Die Sportbilder 1928/29 | Zitieren will ich nicht – Max Uhligs Hommage à Felix Nussbaum **Jg 5 Nr 1 Juni 2004** Zeit im Blick – Felix Nussbaum und die Moderne – Ausstellung zum 100. Geburtstag des Malers | Fragmente eines Künstlerlebens – Felka Platek (1899–1944) **Jg 5 Nr 2 November 2004** Schwierigkeiten und Brüche – Drei Jahrzehnte Umgang mit Nussbaums Werk | »Simplicissimus« geht ins Exil – Marcel Frischmann, (k)eine Biographie | »Fluchtpunkt Ostende« – Szenen um Felix Nussbaum **Jg 7 Nr 1 April 2006** Listige Anspielungen – Die »Querschnitt«-Karikaturen | »Mehr als ein Maler des Exils« – »Zeit im Blick« in Frankfurt | Neuentdeckungen – Zwei weitere Bilder Nussbaums | Was bleibt? – Dauerleihgaben | Maler »jüdischer Erfahrung« – Samuel Baks »The Family« **Jg 7 Nr 2 Oktober 2006** Überraschungsmomente – Zwei bisher unbekannte Bilder | Unerwartetes Interesse – Nussbaum-Rezeption in Japan | Werkverzeichnis Felix Nussbaums – Ab November online | Neue Satzung der Felix-Nussbaum-Gesellschaft | »Experiments of Wisdom« – Schenkung einer Bak-Lithografie **Jg 8 Nr 13 Juni 2007** Erinnern für eine Zukunft in Frieden – 20 Jahre Felix-Nussbaum-Gesellschaft | »Da rettet kein vertuschendes Gedicht« – Vergleichbare Bilderwelten | Versuche 1971 – Anmerkungen zur Werkrezeption nach der ersten Ausstellung | Mechelen, »Malerstube« – Felix Nussbaums letzte Tage | »Es verschlug mir die Sprache…« – Samuel Bak begegnet Felix Nussbaum **Jg 8 Nr 14 November 2007** »Schweigen wäre schuldhaft« – Festveranstaltung zum Jubiläum | Robert Schneiders Auschwitz-Zyklus – Gedenktag der Opfer der Shoah | »Die verborgene Spur« – 10 Jahre Felix-Nussbaum-Haus | »Kunstmarkt« – Bildvorstellung | »Ich werde nicht müde« – Erfahrungen mit dem Kinderbuch | Mit ihm begann die Nussbaum-Forschung – Zum Tode von Dr. Manfred Meinz

Jg 9 Nr 15 Juli 2008 Das Jüdische Museum Kopenhagen – Persönliche Eindrücke einer Studienfahrt | »Stillleben mit Katze« – Melancholie als Grundstimmung des Künstlers im Exil | Die Neuen – Drei Bilder Felix Nussbaums ergänzen den Sammlungsbestand | Ein Wort zur Klärung – Erweiterung Felix-Nussbaum-Haus **Jg 10 Nr 16 März 2009** Westerbork: Letzte Station vor dem Tod – Dokumentation »Lachen im Dunkeln« | Was sagt der Besucher? – »Die verborgene Spur« | »Ortswechsel Fluchtpunkte« – Buchbesprechung | Die Neuen – Sechs neue Bilder Felix Nussbaums für die Sammlung **Jg 10 Nr 17 Juli 2009** Ein Freund und Weggefährte – Zum Tode von Peter Junk | »Ein Moment des Glücks am Ende eines Lebens voll schrecklicher Erinnerungen« – Ein Geschenk für Papst Benedikt XVI | Der Reisepass von Alfred Gossels – Ein Dokument aus der Emigration | Der Fremdenpass Felka Plateks – Dauerleihgabe aus Brüssel | Die Gouache »Rue le Corrège 72« – Unbeantwortete Fragen **Jg 10 Nr 18 Dezember 2009** Wie geht es weiter? – Die Erweiterung des Museumsareals | Bücher, Musikalien, Kunstzeitschriften – Aus dem Nachlass der Familien Nussbaum und Gossels | Die Malerin Käthe Loewenthal und ihre Schwestern – Drei deutsch-jüdische Schicksale **Jg 11 Nr 19 April 2010** Spiel mit der technischen Moderne – Pit und Peggs nächtliche Abenteuer | »Vielleicht in 100 Jahren« – Heiterkeit und Melancholie auf der Landesgartenschau, Schloss Ippenburg | Makabre Tänze – Nussbaums Leben und Schicksal auf der Bühne | Neun neue Bilder – Schlenke-Schenkung | Stolperstein-Aktion – Gedenken an die Familie Nussbaum **Jg 11 Nr 20 Dezember 2010** Nussbaums Bilder in Paris – Große Begeisterung in Frankreichs Presse | Die heitere Seite des Künstlers – Landesgartenschau Schloss Ippenburg | Wako Ouchida auf den Spuren des Künstlers – Nussbaum-Buch für Japans Jugend | Ein Blick durch den Bauzaun – Bald beginnt der Countdown zur Wiedereröffnung des Felix-Nussbaum-Hauses **Jg 12 Nr 21 Mai 2011** Eine lebendige Geschichte – Daniel Libeskind zur Umsetzung des Anbaus | Die neue Erweiterung des Felix-Nussbaum-Hauses – Handschrift Libeskind | Neue Einblicke in das Werk Felix Nussbaums – Neupräsentation der ständigen Sammlung | »Würde und Anmut« – Dürer und Nussbaum – Eröffnungsausstellung | Villa Schlikker – Forum der Erinnerung – Osnabrücker Museumsinsel mit »Hitlerhaus« | Nur ein Museum unter vielen? – Die Sonderstellung des Felix-Nussbaum-Hauses | Kunstmuseen als architektonische Herausforderung – Vom Entwurf zur Ausführung | Nussbaums verspätete Wertschätzung am Markt – Bilder, die berühren | »Für mich eine Lebensaufgabe« – Ein Gespräch mit Hubert Schlenke **Jg 13 Nr 22 März 2012** 25 Jahre Felix-Nussbaum-Gesellschaft – Immer neue Ansätze | Nussbaum on Tour – Leihanfragen großer Museen | Zu Besuch im JHM Amsterdam – Bilder-Reise | Am Ort des Exils nicht vergessen – »Stolpersteine« für Felix Nussbaum